

RWZ 24.09.12

Im Emmertsgrund herrscht „Aufbruchstimmung“

Stadtteilmanagement zog nach zwei Jahren Bilanz: Es fehlt an Treffpunkten für die einzelnen Gruppen – Hoffnung Bürgerhaus

mün. Als erster Stadtteil erhielt der Emmertsgrund vor zwei Jahren ein eigenes Stadtteilmanagement: Nicht die Stadtverwaltung regiert von unten aus dem Rathaus, sondern vor Ort wird Hilfe zur Selbsthilfe geleistet. Jetzt läuft die Förderung des Projektes aus, aber die Verantwortlichen hoffen, dass die Stadt das Projekt nun weiter finanziert. Damit die vielen „heranwachsenden Pflanzen weiter gepflegt werden“, wie Marion Klein vom Trägerverein sagt.

Es ist eine drei Seiten lange Liste von Aktivitäten, die Stadtteilmanager Carsten Noack und seine Kollegen nach zwei Jahren vorweisen können. Sei es nun eine Befragung, was die Bewohner des sogenannten „Problemstadtteils“ wollen, direkte Bürgerbeteiligung etwa beim Umbau eines Platzes in der Emmertsgrundpassage, oder aber die Einrichtung eines Vergabebeirates, bei dem Bürger

Gelder für kleinere, schnell umsetzbare Projekte im Stadtteil beantragen können. Das wichtigste aber ist, dass auf dem Berg offenbar eine „Aufbruchstimmung“ entstanden ist, wie Noack berichtet: „Viele Emmertsgrunder hatten vor zwei Jahren ein negatives Bild ihres Stadtteiles – das ist etwas besser geworden.“ Marion Klein, Vorsitzende des Trägervereins des Stadtteilmanagements sagt: „Viele von uns verstehen den Emmertsgrund jetzt anders – das ist ein Verdienst des Stadtteilmanagements“.

Den Emmertsgrund als Einheit gibt es nicht: Er besteht aus verschiedenen Wohninseln, die miteinander zu vernetzen sind – die Bewohner der Emmertsgrundpassage, des Mombert- oder Jellinekplatzes, des Seniorenstiftes Augus-

tinum oder der Reihenhaussiedlung. Dazu kommt: 80 bis 100 verschiedene Kulturen und Ethnien leben dort auf engstem Raum und gerade Einwanderer sind eine Bevölkerungsgruppe, die schwer zu

Stadt soll das Projekt voll zahlen

aktivieren sind, wie Noack berichtet. So ist es beispielsweise nicht einfach, zur Gruppe der russischen Einwanderer, nach Türken, Irakern und Polen die viertgrößte Einwanderergruppe auf dem Berg, Kontakt zu bekommen. Das liegt zum Teil an Sprachbarrieren, aber auch an einem anderen kulturellen Hintergrund, anderem Selbstverständnis von Gesellschaft, Staat und Vereinen, erklärt Noack. Genauso aber haben es die einzelnen Gruppen schwer, sich auf dem Berg zu treffen. „Es gibt keine Freizeiteinrichtung, wo diese Menschen sich treffen können“, sagt Noack. Große Hoffnung

setzen er und der Trägerverein deshalb in das demnächst sanierte Bürgerhaus, wo es neben Medien- und Familienzentrum sowie Beratungsangeboten eben den Raum geben soll, den die Emmertsgrunder aus aller Herren Länder bislang nicht hatten.

In den vergangenen zwei Jahren wurde das Stadtteilmanagement aus dem Förderprojekt „Soziale Stadt“ gezahlt: Je 30 Prozent der jährlich 180 000 Euro übernahmen Bund und Land, 40 Prozent die Stadt. Da diese Förderung ausläuft, wurde nun beantragt, dass der städtische Haushalt künftig mit 150 000 Euro das Projekt finanziert. Der Vorteil wäre, so Roger Schladitz vom Trägerverein, dass das Stadtteilmanagement besser im ganzen Stadtteil arbeiten kann – bislang ist es wegen des Förderstatus noch auf den Kern um die Emmertsgrundpassage beschränkt.